

## **Du sollst nicht lügen - Wie weit gilt das 8. Gebot in der Arbeitswelt?**

Vortrag bei der Industriemeistertagung in Paulushofen am 6.11.2022

Sehr geehrte Damen und Herren,

### **1. Hinführung**

allein der Titel, wie Sie ihn mir vorgegeben haben, deutet die Vielschichtigkeit der Fragestellung an, auf die Sie von mir Antworten erwarten: „Du sollst nicht lügen – Wie weit gilt das 8. Gebot in der Arbeitswelt?“ Diese Frage kann man normativ oder deskriptiv lesen.

Normativ, das hieße: „Kann man in der Arbeitswelt einen Geltungsbereich begründet definieren, in dem auf jeden Fall das Lügen verboten ist, während es außerhalb dieses Geltungsbereichs möglicherweise auch wiederum begründet erlaubt wäre?“

Deskriptiv, das hieße: „Wie weit lässt sich denn beobachten, ob in der Arbeitswelt überhaupt gelogen wird? Und wenn ja, in welcher Art und Weise wird denn das Lügen praktiziert?“

Um beide Fragen jedoch beantworten zu können, müsste man zunächst klären, was denn überhaupt unter „Lügen“ zu verstehen ist. Dieser Frage will ich mich im Folgenden widmen.

Ist es etwa bereits eine Lüge, wenn ich mich am Morgen, vielleicht nach einer durchzechten Nacht, nicht so fit fühle, um auf die Arbeit zu gehen, aber der ausschlaggebende Grund für meine Krankmeldung ist, dass ich eigentlich gerade wenig Lust habe zu arbeiten?

Oder ist es eine Lüge, wenn ich beim Verkauf eines Produktes die Vorteile anpreise, gerade den Mehrwert betone, auf den der Kunde anspricht, ich aber mir bekannte Nachteile verschweige?

Das sind nur zwei sehr willkürlich herausgegriffene Beispiele für Situationen, in denen schnell deutlich wird, dass es mit der Definition dessen, was „eine Lüge“ ist, nicht so einfach ist.

Ich vermute, dass auch hier im Raum das Meinungsbild bei beiden Beispielen durchaus gemischt wäre. Für die einen wären hier ganz klar Lügen im Spiel, für die anderen nicht, für die dritten etwas, was irgendwo dazwischenliegt, eine „Notlüge“ etwa, für die man doch aus diesen und jenen Gründen Verständnis haben müsste.

Woher kommt diese Diskrepanz? Man muss zunächst einmal davon ausgehen, dass nicht selbstverständlich klar ist, was eine Lüge ist bzw. was als Lügen bzw. moralisch vertretbares Lügen allgemein gilt. Dass dem so ist, hat Gründe.

Zum einen finden sich engere und weitere Definitionen von Lügen. Für die einen ist bereits das Vorenthalten von Informationen eine Lüge, auch wenn nach diesen nicht explizit gefragt wird. Für die anderen ist es das nicht.

Nehmen wir hierzu unser zweites Beispiel: Der Verkäufer enthält dem Käufer Nachteile des Produktes vor. Lügt er ihn daher an? Die einen sagen: Ja, denn zu einer guten Beratung zählt die Aufrichtigkeit derselbigen. Wer nicht alle Informationen preisgibt, ist jedoch nicht aufrichtig. Zudem kann man vom Käufer nicht erwarten, dass er so im Bilde ist zu dem Produkt, dass er informiert nachfragen kann. Es ist also nur ein Scheinargument, zu sagen, der Verkäufer habe dem Käufer doch alle Informationen geteilt, die er haben wolle. Denn zwischen Verkäufer und Käufer besteht ein Informationsgefälle.

Die anderen sagen: Nein, denn der Verkäufer ist zu allererst Verkäufer. Er solle doch Produkte an den Mann bringen. Das ist seine Aufgabe. Das müsste auch der Käufer wissen und damit sich bewusst sein, dass er ein Risiko eingeht, wenn er sich ausschließlich auf die Informationen einer Person verlässt. Er kann eigenhändig recherchieren und eine Zweitmeinung einholen.

Die moralische Verantwortung, dass nicht alle Informationen ins Gespräch fließen, liegt nicht nur beim Verkäufer. Auch der Käufer trägt eine Verantwortung. Zudem stellt sich die Frage, wie relevant die vorenthaltenen Informationen sind. Ist der Käufer zufrieden bzw. trägt er keinen Schaden davon, spielt es doch keine Rolle.

Wie Sie sehen, liegt die Bewertung dessen, ob eine Lüge vorliegt, an anderen Kriterien: Wie ist das Verhältnis von Käufer und Verkäufer zu begreifen? Wie definiert man die Rollen? Wie relevant für den Käufer ist das, was nicht mitgeteilt wurde?

So kann man auch unser erstes Beispiel betrachten. Wir bewerten, ob der sich krank meldende Arbeitnehmer lügt oder nicht nur daran, ob das körperliche Leiden die Lustlosigkeit in ausschlaggebender Weise übersteigt, sondern vielleicht auch anhand anderer Kriterien. Genau genommen weben wir die Informationen, die wir haben, in Narrative ein, die von unseren moralischen Überzeugungen geformt sind.

Ein Narrativ kann etwa sein: „Der Kerl ist doch ein fauler Hund. Das kann man schon daran erkennen, dass er am Abend vor einem Arbeitstag sich die Kante gegeben hat. Das macht man doch nicht.“ Ein anderes Narrativ kann sein: „Vielleicht ist er ja lustlos, weil er im Betrieb schon länger deutlich an der Belastungsgrenze ist oder die Stimmung in seinem Team schlecht ist. Dass er da auch mal über den Durst trinkt, verständlich. Und dass er dann auch mal krankfeiert, verständlich. Im Prinzip ist das doch Notwehr.“

Ob wir eine Aussage oder ein Verhalten als Lüge bewerten oder nicht, hat wohl immer auch etwas mit uns selbst zu tun, mit unserem moralischen Kompass, mit unserer Wahrnehmung einer Situation, indem wir sie in eine im Hintergrund mitschwingende Erzählung einbetten, mit unserer Beurteilung dessen, wer da mit wem warum und wozu zu tun hat.

Das heißt aber: Lügen ist kein für sich isolierbares Verhalten, das für sich isoliert zu betrachten wäre. Lügen hat einen Kontext, der variabel ist, und unterliegt der Beurteilung.

Daher ist es zum einen eine Aufgabe, den Kontext möglichst umfassend wahrzunehmen, zum anderen, sich über die Kriterien seines Urteils, soweit es möglich erscheint, Rechnung zu geben. Heißt das aber, „Lügen“ ist eine relative Angelegenheit? Gibt es keine harten Fakten, anhand derer man beurteilen könnte, dass hier und da eine Lüge vorliegt?

Kann hier nun das achte Gebot als Orientierungspunkt helfen? Immerhin stellen Sie mir ja diese Frage. Daher will ich im Folgenden mit ihnen sehr exemplarisch in die Tradition biblischen und kirchlichen Nachdenkens über das Lügen bzw. das achte Gebot zu blicken unter der Fragestellung: Lassen sich hier Bewertungs- und Handlungskriterien entdecken?

## **2. Bearbeitung**

### **2.1. Ein Zwischenschritt: „Lüge“ im Rechtsdenken**

Bevor ich diesen Schritt mit Ihnen gehe, möchte ich noch einen kurzen, aber wichtigen Gedankengang mit Ihnen teilen. Wenn wir uns in der Arbeitswelt bewegen, dann in einem Feld, in dem nicht die Theologie handlungsleitend ist, sondern in vielen Bereichen die Rechtswissenschaft. Die Prüf-Frage, die in der Regel in Unternehmen bei Entscheidungen gestellt wird, lautet ja nicht: „Ist das, was wir hier tun, Gott wohlgefällig oder nicht?“, sondern „Ist das, was wir hier tun, im gesetzten Rechtsrahmen möglich oder nicht?“

Auch wenn ich offensichtlich kein Jurist bin und Ihnen daher auch keine valide Rechtsauskunft geben kann, so lohnt sich dennoch an dieser Stelle ein Blick darauf, was das Recht zum Lügen zu sagen hat. Die kurze Antwort darauf lautet: Nichts. Lügen ist kein Rechtsbegriff. Laut der Auskunft eines befreundeten Arbeitsrechtlers wäre hingegen der Rechtsbegriff, der in der Arbeitswelt zur Anwendung käme, der des Betrugs. Hierzu findet sich einiges im 22.Abschnitt unseres Strafgesetzbuches.

Insbesondere der §263 StGB als erster Paragraf dieses Abschnitts ist weiterführend. Hier wird im Satz 1 folgendes gesagt: „Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, dass er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Interessant ist dazu die Erläuterung meines Freundes. Als juristischer unbedarfter Leser würde ich diesen Satz so lesen, dass er insbesondere das Vermögen von Menschen gegen unlauteren Erwerb durch Täuschung schützt. Nun schreibt mir aber mein Freund: „Geschütztes Rechtsgut ist nicht das Geld, sondern das Vertrauen in die Richtigkeit der Aussage.“. Wenn ein Betrogener etwa Vermögen verliert bei einer Spende, die für andere als die angegebenen Zwecke verwendet wird, greift das Gesetz gegen Betrug deswegen, weil man sich prinzipiell darauf verlassen können muss, dass die Spendenangaben auch stimmen. Es geht also um Vertrauen.

Behalten Sie das bitte im Hinterkopf, wenn wir nun ins kirchliche und biblische Nachdenken über die Lüge einsteigen.

### 3.2. Das Achte Gebot in der Denkschrift „Freiheit digital“

Die aktuellste Veröffentlichung der evangelischen Kirche, die sich mit dem achten Gebot befasst, ist die so genannte **Denkschrift „Freiheit digital“** aus dem vergangenen Jahr. Eine Denkschrift ist ein Positionspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland zu einem öffentlich relevanten Thema. Erarbeitet werden die Texte von Fachexpertinnen und –experten, die zugleich Mitglieder der EKD sind. Bei „Freiheit digital“ werden die zehn Gebote herangezogen und gefragt: Welche Orientierung geben sie uns für das digitale Zeitalter und die digitalen Phänomene, mit denen wir es zu tun haben, etwa Social Media oder Industrie 4.0?

Für uns interessant ist, wie die Denkschrift zusammenfassend an das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ heranführt. Der ursprüngliche Kontext des Gebots, so gibt die Denkschrift den Forschungskonsens wieder, war vor Gericht. Da war die Lüge sogar lebensgefährlich. Wer von zwei Zeugenaussagen überführt wurde, der wurde schuldig gesprochen, konnte sein Eigentum, sogar sein Leben verlieren, und dessen Ruf war beschädigt. Eine Lüge vor Gericht konnte also sehr konkret Leben zerstören.

Aus diesem Kontext heraus hat sich der Geltungsbereich des Gebotes weiterentwickelt, einfach, weil offensichtlich wurde, dass Lügen auch jenseits von Gerichtsprozessen sehr zerstörerisch sein können. Das achte Gebot wurde daher als Gottesgebot im Alltag betrachtet, weil es auch jenseits der Ausnahmesituation eines Rechtsstreits einen Rahmen setzt, der für das gedeihliche Zusammenleben notwendig ist. Wenn man gut und friedlich zusammenleben will, ist das Vertrauen in das, was ein Gegenüber sagt und tut, nämlich ganz elementar.

### 3.3. Das Achte Gebot im Großen Katechismus

Das klingt zunächst einmal pragmatisch und logisch. Dahinter steht aber eine bestimmte Wahrnehmung des Menschen. Diese lässt sich bei **Martin Luther** sehr gut nachvollziehen, der auch hierfür in der Denkschrift herangezogen wird.

Wer es einmal selbst nachlesen möchte: Die Grundgedanken, die ich ausführe, finden sich in Luthers Auslegung zum Achten Gebot in seinem **Großen Katechismus**. Während der Kleine Katechismus, den manche noch aus dem Konfirmandenunterricht kennen, für den Hausgebrauch gedacht war, war der Große Katechismus als Handreichung für Pfarrer gedacht, die ja insbesondere als Lehrer im Glauben ausgebildet wurden.

Luther legt das Gebot als spezifische Form der Nächstenliebe aus. Grundlegend ist dabei seine Wahrnehmung des Menschen als soziales Wesen. Grundgelegt ist diese Wahrnehmung in der biblischen Erzählung von der Erschaffung des Menschen.

Gott erschafft da den Menschen als Beziehungswesen, so wie Gott selbst ein Beziehungswesen ist. So wie Gott in sich drei Personen, Vater, Sohn und Geist ist, so erschafft er den Menschen als Mann und Frau, als einander gegenüber auf Augenhöhe. Menschen sind daher aufeinander angewiesen und einander in Verantwortung zugewiesen. Menschen lernen Menschen zu werden unter und mit Menschen. Menschen sind einander Nächste, so der biblische Begriff.

Im achten Gebot geht es nun um den Umgang mit dem Nächsten aus einer bestimmten Perspektive. Es geht dort um den Schutz, vielmehr noch die Pflege der Ehre und des guten Rufes des Nächsten. So schreibt Luther: „Über unseren eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht entbehren können.“ (GrKat 624, 28-31) Der Mensch als soziales Wesen lebt von der Anerkennung anderer. Wer diese mutwillig und lügenhaft beschädigt, der beschädigt sein Leben. Mit gutem Grund sprechen wir von Rufmord.

Das gilt sogar, wenn einem etwas Ruchbares von einem anderen zu Ohren gekommen ist. Wer sich hierüber öffentlich auslässt, der überschreitet nach Luther seine Kompetenz. Denn zum Richten sind Richter berufen und am Ende des Tages steht Gottes Gericht über die Taten und Untaten des Nächsten. Statt Gerüchte zu verbreiten, bleibt einem als Möglichkeit der Weg zum Gericht. Hier, im öffentlichen Raum, wird sich dann der Wahrheitsgehalt dessen erweisen, was man an Untaten über den Anderen zu wissen meint. Und hier wird dann entsprechend Recht gesprochen und bei Bedarf bestraft.

Was aber, wenn der andere einem selbst Unrecht tut? Luther beschreibt ein Vorgehen, wie es in den Evangelien steht: „Sündigt dein Bruder an Dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen Dir und ihm alleine.“ (GrKat 630, 10-12) Statt in die Welt zu tragen, was der andere einem angetan hat, möge alles unter vier Augen geklärt werden. Erst wenn das nicht möglich ist, wird ein Dritter, den beide respektieren, als Schlichter herangezogen.

Und wenn das nichts hilft, wird es in einem größeren, der Schlichtung dienenden Kreis besprochen, vor „weltlichem oder geistlichem Gericht“, wie Luther schreibt. So wird deeskaliert, die Ehre und der Ruf geschützt, indem ein klarer Rahmen gesetzt ist.

Schließlich, und das ist die besondere Pointe an Luthers Auslegung, bedeutet, den Nächsten lieben im Sinne dieses Gebots, dessen Ruf und Ehre zu stärken. So heißt es im Kleinen Katechismus zusammenfassend: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.“

### 3.4. Anwendung auf die Arbeitswelt

Wo lässt uns dies bei unserer Frage, wie weit das Achte Gebot in der Arbeitswelt gilt?

Zum einen wird hier **das zerstörerische Moment der Lüge** beschrieben und begründet. So schließt Luther bei seinen Ausführungen zum Achten Gebot, indem er aus dem Brief des Jakobus im Neuen Testament zitiert: „Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter beide Gutes schaffen und Schaden tun kann in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleinste und schwächste Glied ist.“ (GrKat, 633, 12-16)



Dieses zerstörerische Moment wird auch in der Arbeitswelt deutlich. Nehmen wir unsere beiden Beispiele vom Eingang: Wer regelmäßig das Verständnis von „Kranksein“ überdehnt und dadurch deutlich öfter krank ist als andere, so ist meine Erfahrung, dem wird tendenziell weniger geglaubt, wenn er sich krank meldet.

Und wer als Kunde die Erfahrung macht, dass er sich auf die Produktauskunft eines Vertriebs nicht verlassen kann, der wird vermutlich beim nächsten Mal zum Produkt eines anderen Herstellers greifen.

In beiden Fällen ist das Vertrauen in die Wahrhaftigkeit dessen erschüttert, was einem mitgeteilt wird.

Hier wird sichtbar, dass die Lüge so zerstörerisch ist, weil Menschen soziale Wesen sind. Wir leben in Beziehungen, sind miteinander verbunden und verwoben, voneinander abhängig, gerade in dem, was wir einander mitteilen. Biblisch wird dies bei der Schöpfung des Menschen beschrieben, wo es heißt, dass der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, weil er zu zweit, d.h. als Beziehung und in Beziehung geschaffen wurde. Gott ist ein Beziehungswesen und wir sind es auch. Beziehungen aber bauen auf dem auf, was Lügen untergräbt, gar zerstört: das Vertrauen in andere, ihre Verlässlichkeit, die Wahrhaftigkeit ihrer Rede, ihres Auftretens, ihres Daseins, ihres guten Willens mir gegenüber.

Zum zweiten spielt auch in der Arbeitswelt der Aspekt eine große Rolle, dass die Lüge **oft ein Folgevergehen** ist. Es ist schon etwas schiefgegangen; die Lüge versucht, das Schiefgegangene wieder ins Lot zu bringen, verschärft es jedoch. Luther beschreibt diesen Mechanismus, indem eine verletzte Partei die (vermeintliche) Schuld eines anderen in die Welt posaunt statt die Klärung unter vier Augen zu suchen. Eine andere Variante ist die Vertuschung von Fehlern, Missgeschicken oder Manipulationen.

Bei VW, so habe ich es mir erklären lassen, war der Dieselskandal auch deswegen im großen Stil möglich, weil ein Compliance-System eingezogen war, das Verantwortliche in Sicherheit währte, jedoch anfällig war für Vertuschung. Mit anderen Worten: das beste Verfahren, der beste Rahmen nützt nichts, wenn er nicht auch im Sinne des Erfinders genutzt wird.

### 3.5. Das Achte Gebot im Katechismus der Katholischen Kirche

Das zerstörerische Moment der Lüge, das in der Beziehungshaftigkeit von uns Menschen begründet ist, und die hohe Achtung vor dem Ruf des Nächsten, ist übrigens auch Lehre der Katholischen Kirche. Nachlesen kann man das etwa im **Katechismus der Katholischen Kirche** aus.

Dort ist die gültige aktuelle Lehrbildung der Kirche für den gemeinen Mann, die gemeine Frau aufgeschrieben. Zum Achten Gebot steht da: „Die bewusste Absicht, durch wahrheitswidrige Aussagen den Nächsten zu täuschen, verstößt gegen die Gerechtigkeit und die Liebe. Die Schuld ist noch größer, wenn Gefahr besteht, daß die Täuschungsabsicht für die Getäuschten schlimme Folgen hat.“ (KathKat, 2485). „Die Rücksicht auf den guten Ruf eines Menschen verbietet jede Haltung und jedes Wort, die ihn ungerechterweise schädigen könnten.“ (ibid, 2477) „Um nicht vermessen zu urteilen, soll jeder darauf bedacht sein, die Gedanken, Worte und Handlungen seines Nächsten soweit als möglich günstig zu beurteilen.“ (ibid, 2478) Und „Die Lüge ist für jede Gesellschaft unheilvoll; sie untergräbt das Vertrauen zwischen den Menschen und zerreißt das Netz der gesellschaftlichen Beziehungen.“ (ibid, 2486) Es besteht hier also ökumenische Einigkeit.

### 3.6. Unterschiede in katholischer und evangelischer Lehrbildung

Nun gibt es aber ein durchaus wichtiges Moment, wo meines Erachtens katholische Lehrbildung und evangelisches Nachsinnen ein Stück weit voneinander abweichen. Die Abweichung liegt in einem erkenntnistheoretischen Moment und kann so auf den Punkt gebracht werden: „Liegt die Wahrheit einer Situation immer auf dem Tisch oder nicht?“

Wenn man diesen Unterschied sich genauer anschaut, führt uns das meine Erachtens noch einen Schritt weiter bei der Bearbeitung unserer Fragestellung. Daher möchte ich diesen Unterschied etwas herausarbeiten, indem ich die Lehrbildung, wie man sie im Katholischen Erwachsenenkatechismus nachlesen kann, dem gegenüberstelle, was der evangelische Theologe, Ethiker, Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer in einem unvollendeten, aber dennoch hilfreichen Aufsatz unter der Überschrift mit dem Titel „Was heißt die Wahrheit sagen?“ in gut evangelischer Manier schreibt.

Wenn man den Artikel zum Achten Gebot des Katholischen Katechismus liest, dann erscheint es so, als ob die Wahrheit für den Menschen und erst recht für den Gläubigen stets erkennbar ist. Aus dieser Erkennbarkeit entsteht die Verpflichtung, sich immer wahrheitsgemäß zu verhalten. Wer dies nicht tut, tut dies bewusst und wird damit Gott gegenüber, der „Quell aller Wahrheit“ (ibid., 2465) ist, untreu.

Ich zitiere aus verschiedenen Abschnitten des Kapitels: „Der Mensch strebt von Natur aus nach Wahrheit. Er ist verpflichtet, sie in Ehren zu halten und zu bezeugen...Die Menschen...´sind auch verpflichtet,... ihr ganzes Leben an den Forderungen der Wahrheit auszurichten.´“ (ibid., 2467) „In Jesus Christus hat sich die Wahrheit Gottes voll und ganz gezeigt.“ (ibid., 2466) „Der Jünger Christi ist bereit, ´in der Wahrheit zu leben´, das heißt in der Einfachheit eines Lebens nach dem Beispiel des Herrn; so bleibt er in der Wahrheit.“ (ibid., 2470)

Ein Stück weit anders liest sich das bei Bonhoeffer. Hier erscheint die Wahrheit nicht als etwas prinzipiell Vorhandenes, sondern als ein oft genug zu Entdeckendes. Wir kennen die Wahrheit nicht, sondern wir lernen sie erkennen. Denn die Wahrheit ist nicht abgehoben von der Wirklichkeit, in der wir uns vorfinden. Diese lernen wir zeit unseres Lebens besser wahrzunehmen und uns selbst darin auch.

### 3.7. Die Kontextualität der Wahrheit

Bonhoeffer beschreibt das wie folgt: „Gott ist kein allgemeines Prinzip, sondern der Lebendige, der mich in ein lebendiges Leben gestellt hat und in ihm meinen Dienst fordert... Darum geht es..., wie ich die wahrheitsgemäße Rede, die ich Gott schulde, in meinem konkreten Leben mit seinen mannigfaltigen Verhältnissen zur Geltung bringe... Unser Wort soll nicht prinzipiell, sondern konkret wahrheitsgemäß sein.“ (Bonhoeffer, Ethik, 284)

Hier klingt auch noch ein wichtiger Aspekt an. Für Bonhoeffer stellt sich die Wahrheitsgemäßheit anders dar, je nachdem, in welcher Rolle und damit in welcher Verantwortung man steht. Diese Rollen werden durch die Menschen, denen man jeweils zugeordnet ist, und den eigenen Handlungskontext bestimmt. Ich zitiere: „Wie das Wort zwischen Eltern und Kind deren Wesen gemäß ein anderes ist als das zwischen Mann und Frau, zwischen Freund und Freund, zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Obrigkeit und Untertan, zwischen Freund und Feind, ebenso ist die in diesen Worten enthaltene Wahrheit eine verschiedene.“ (ibid., 283)

„Jedes Wort lebt und ist beheimatet in einem bestimmten Umkreis. Das Wort in der Familie ist ein anderes als das Wort im Büro oder in der Öffentlichkeit. Das Wort, das in der Wärme persönlicher Beziehungen geboren ist, gefriert in der kalten Luft der Öffentlichkeit. Das Wort des Befehls, das aus dem öffentlichen Dienst kommt, würde in der Familie die Bande des Vertrauens zerschneiden. Jedes Wort soll seinen Ort haben und behalten.“ (ibid., 286)

Diese konkrete Verortung, dessen was man wann wie und zu wem äußert, führt laut Bonhoeffer eben gerade **nicht** dazu, dass alles relativ ist, was man sagt, wenn man eben in der einen Situation so, in der anderen anders spricht. Vielmehr bewährt sich die Wahrhaftigkeit der eigenen Rede daran, ob man seiner Rolle und Verantwortung und der Situation, in der man sich vorfindet, gegenüber den Menschen, mit denen man es zu tun hat und die einem anvertraut sind, angemessen handelt.

Und das ist etwas, was es zu lernen gilt. Dass sich dabei auch Lügen ergeben können, illustriert Bonhoeffer an einem Beispiel: „ein Kind wird von seinem Lehrer vor der Klasse gefragt, ob es wahr sei, daß sein Vater oft betrunken nach Hause komme? Es ist wahr, aber das Kind verneint es.“ (ibid., 286)

Gemeinhin würde man nun sagen, dass das Kind gelogen habe. Bonhoeffer kommt aber zu einem anderen Schluß: „Man kann nun zwar die Antwort des Kindes eine Lüge nennen; trotzdem enthält diese Lüge mehr Wahrheit, d.h. sie ist der Wirklichkeit gemäßer, als wenn das Kind die Schwäche seines Vaters vor der Schulklasse preisgegeben hätte. Dem Maße seiner Erkenntnis nach hat das Kind richtig gehandelt. Die Schuld als Lüge fällt allein auf den Lehrer zurück.“ (ibid., 287)

An diesem Beispiel wird deutlich: die Verantwortung dafür, dass eine Lüge in die Welt kommt, liegt nicht notwendigerweise bei dem, der lügt, sondern bei dem, der zur Lüge herausfordert. Die Lüge des Kindes ist hier eine Form der Notwehr, weil es sich nicht anders zu helfen weiß, ein Familiengeheimnis vor dem zu schützen, der es in alle Öffentlichkeit zerren möchte.

Hier stellt sich weiterführend für unser Thema die Frage, wer jeweils in einem Betrieb der tatsächlich Verantwortliche für die Lüge ist, die durch einen Betrieb in die Welt gesetzt wird.

Um beim bereits erwähnten VW-Dieselskandal anzusetzen: dort war die Manipulation der Abgassoftware auch den Vorgaben geschuldet, die das VW-Top-Management in Sachen Absatzzahlen gemacht hatte. Unter dem damaligen CEO Winterkorn hatte die Zielvorgabe gegolten, der Automobilkonzern mit den weltweit höchsten Absatzzahlen zu werden. Zudem hatte bei VW eine, so hörte man, recht rigide Top-Down-Kultur geherrscht, die offenen Dialog über Entscheidungen des Top Managements erschwerte, wenn nicht gar verunmöglicht hatte.

Solche Rahmenbedingungen können also dazu führen, dass das achte Gebot außer Kraft gesetzt wird. Solche Rahmenbedingungen gilt es demnach in den Blick zu nehmen.

Dass sich Bonhoeffer in seiner Argumentation sehr wohl in biblischen Fahrwassern befindet, lässt sich übrigens an einer Geschichte aus dem Alten Testament nachvollziehen, die gleich dreimal erzählt wird – und jedes Mal ist einer der so genannten Urväter des Glaubens der, der lügt.

In den ersten beiden Geschichten ist es Abraham, der in der Fremde, einmal in Ägypten (Gen 12,10-20), einmal in Gerar (Gen 20, 1-18), verleugnet, der Ehemann seiner Frau Sara zu sein. In der dritten Geschichte, ist der Lügner sein Sohn Isaak. Wer diese Geschichten für sich einmal nachlesen möchte, der findet sie gleich im ersten Buch des Alten Testaments, dem Buch Genesis, in den Kapiteln 12, 20 und 26.

In jeder dieser Geschichten ist die Ursache der Lüge die Angst. Um aus der ersten Geschichte zu zitieren: „Da zog Abraham hinab nach Ägypten, daß er sich dort als ein Fremdling aufhielte; denn der Hunger war groß im Lande. Und als er nahe an Ägypten war, sprach er zu Sarai, seiner Frau: Siehe, ich weiß, daß du ein schönes Weib bist. Wenn dich nun die Ägypter sehen, so werden sie sagen: Das ist seine Frau, und werden mich umbringen und dich leben lassen.

So sage doch, du seist meine Schwester, auf daß mir's wohlgehe um deinetwillen und ich am Leben bleibe um deinetwillen.“ (Gen 12,10-13)

Abraham ist nicht wahrhaftig, weil er die Situation als bedrohlich erlebt. Er flieht aus der Not des Hungers nach Ägypten, meint dort aber nur mit einer Lüge überleben zu können. Die Lüge aber wird durch Gott selbst aufgedeckt: „Aber der HERR plagte den Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarais, Abrams Frau, willen. Da rief der Pharao Abram zu sich und sprach zu ihm: Warum hast du mir das angetan? Warum sagtest du mir nicht, daß sie seine Frau ist?...Und der Pharao bestellte Leute um seinetwillen, daß sie ihn geleiteten und seine Frau und alles, was er hatte.“ (Gen 12, 17f.20)

Anders als gedacht, kommt Abram nicht zu Schaden, als die Wahrheit ans Licht kommt, sondern erhält sogar persönlichen Geleitschutz vom Pharao. In der zweiten Geschichte wird Abraham vom König von Gerar sogar noch reich beschenkt mit „Schafen und Rindern, Knechten und Mägden“ und darf sich im Land des Königs niederlassen, wo er will, also auch an den besten Weideplätzen.

Der Kontext, in dem sich Abraham meint, vorzufinden, entpuppt sich also als ein völlig anderer. Abraham lügt nicht, weil er die Wahrheit bewusst ablehnt. Er lügt, weil er nicht erkennt, in welcher Situation er sich tatsächlich vorfindet. Die Lüge ist eine Folge seiner verfehlten Angst. Erst Gottes Eingreifen ermöglicht die rechte Wahrnehmung. Tragisch dabei bleibt jedoch, dass andere zu Schaden kommen, in diesem Fall der Pharao und sein Haus, dem Gott eine Plage ins Haus schickt. Es wird nicht verschwiegen, dass Lügen ihren Preis haben, tragischerweise oft genug für die unwissentlich Belogenen.

Und doch zeigt auch diese Geschichte: auch nach einer Lüge kann es gut für alle weitergehen.

Dennoch bleibt es wichtig – und umso wichtiger nach einer erfahrenen Lügenepisode, zu begreifen, als welcher, mit wem, in welcher Verantwortung und wo man sich jeweils vorfindet, um möglichst wahrhaftig bleiben zu können.

### 3.8. Folgerungen aus der Kontextualität der Wahrheit für die Arbeitswelt

Wie aber kann diese Wahrhaftigkeit in der Arbeitswelt, im Berufsleben aussehen?

Auch hier möchte ich mit ihnen noch einmal ein paar Gedanken Bonhoeffers nachgehen. Zunächst ist hier Bonhoeffers Berufsverständnis wichtig, dass er biblisch begründet. Beruf ist nicht soziologisch als „ein abgegrenztes Gebiet von Leistungen“, für das man ausgebildet ist, zu verstehen. Vielmehr ist der Mensch mit dem, was er auch in seiner Arbeit ist, und in dem, was er in seiner Arbeit tut, berufen, Jesus Christus zu folgen. Denn in Jesus Christus zeigt sich Gott in der Welt.

Dieses „Sich zeigen“ ist immer konkret, involviert immer uns. Und dieses Involvement jedoch kann von uns nicht eingegrenzt werden. Wie und wie weit wir involviert werden, liegt an dem Ruf, der uns von Gott widerfährt. Daher kann man sich auch nicht auf seine kleine Welt zurückziehen.

Bonhoeffer illustriert das am Dasein als Arzt: „Bin ich zum Beispiel Mediziner, so diene ich nicht nur im konkreten Falle meinen Patienten, sondern zugleich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und damit der Wissenschaft und der Wahrheitserkenntnis überhaupt...nur so erfülle ich meinen Beruf.“ (Bonhoeffer, Ethik, 200).



Und er führt weiter aus: „Gerade weil Beruf Verantwortung ist und weil Verantwortung eine ganze Antwort des ganzen Menschen auf das Ganze der Wirklichkeit ist, gibt es kein banausisches Sichbeschränken auf die engste Berufspflicht; eine derartige Beschränkung wäre Verantwortungslosigkeit.“ (ibid.)

Was bedeutet das für unser Thema? Nun, es ist ein Widerspruch gegen Tendenzen, sich der Lüge zu bedienen, indem man argumentiert, seine begrenzte Verantwortung mache dies nötig. Hier noch einmal zum VW-Dieselskandal: es ist ein schwaches und daher auch nicht gerichtsfestes Argument, dass die Abgasmessung manipuliert wurde, weil sonst Arbeitsplätze auf dem Spiel standen.

Eine Lüge kann nicht der Ausweg aus einer Situation sein, die durch Zielkonflikte gekennzeichnet ist. Es gehört zur Verantwortung, hier Lösungen zu suchen, die nicht das Wohl der einen Stakeholder einer Unternehmung durch den Schaden anderer Stakeholder erkaufen. Dass dabei am Ende immer bestmögliche, aber eben nicht perfekte Lösungen stehen, ist klar. Denn wir leben nicht in einer perfekten Welt.

Eine Lüge als Ausweg ist auch deswegen unbiblisch, weil sie den schönen Schein einer perfekten Lösung erweckt, indem sie das Unperfekte unter den Teppich kehrt und damit sich nicht der Wirklichkeit der Welt stellt. Unbiblisch deswegen, weil die biblischen Zeugen allesamt aus der Erwartung leben, dass die Welt von Gott vollendet wird. Das aber ist unsere Zukunft, nicht unsere Gegenwart.

Verschleiernde Lügen haben daher immer auch die Tendenz, so zu tun, als ob Menschen in der Gegenwart das die Welt vollendende Werk Gottes zu leisten imstande wären, wenn auch vielleicht nur im Kleinen. Deswegen kommen sie gerne auch recht großspurig daher, als PR oder Propaganda.

Sie funktionieren aber auch deswegen so gut, weil sie gerne geglaubt werden, weil wir Menschen uns so sehr wünschen, dass die Welt eine bessere, eine schönere, eine sicherere ist, als die, die wir vorfinden. Die Welt, wie sie ist, ist einfach oft genug schwer auszuhalten.

### **3. Zusammenfassung und Ausblick**

Ich möchte schließen mit ein paar zusammenfassenden Gedanken dessen, was mir bei der Reflexion des Themas wichtig geworden ist, verbunden mit dem Dank, dass Sie mich zu dieser Auseinandersetzung eingeladen und herausgefordert haben.

Dabei bin ich zugleich gespannt, welche Überlegungen das Gesagte bei Ihnen angeregt hat.

Hier nun aber meine vier Punkte, die ich auch gerne zur Diskussion stelle:

1. Die beste Prävention vor der Lüge ist, keine Angst vor der Wirklichkeit zu haben. Wer glaubt, der glaubt auch, dass einem diese Angst von jenem genommen wird, der die Wirklichkeit als ihr Herr und Meister zu ihrer Vollendung führt. Das kann ein geplagtes, zerrissenes Gewissen nicht nur beruhigen, sondern zu verantwortlichem und wahrhaftigem Tun befreien.
2. Lügen sind in der Regel nicht die Ursünde, sondern die Folgesünde. Etwas soll verschleiert werden, was schon schiefgegangen ist oder was einfach nicht so ist, wie man es gerne hätte. Im zweiten Fall ist dann die Ursünde der Unwille, die Wirklichkeit so anzuerkennen, wie sie nunmal ist, und sich dem zu stellen.
3. Lügen haben kurze Beine. Deswegen führen sie auch nirgendwo hin. Daher sind entlarvte Lügen ein Segen, auch wenn die Entlarvung oft sehr weh tut. Das konnten wir bei Abraham sehen. Wer sich bewusst macht, das Lügen nur in die Irre, in die

Sackgasse führen, vermeidet diesen Umweg vielleicht von vornherein.

4. Nicht der, der lügt, ist immer der wahre Lügner, d.h. der, der die Verantwortung für die Lüge trägt. Erinnern Sie sich an den Jungen, der im Angesicht des Lehrers sich nicht anders mit einer Lüge zu helfen wusste. Wer der Lüge also auf den Grund gehen will, der stelle die Frage nach der Verantwortung mit einem geweiteten Blick.

Vielen Dank!

Peter Lysy, Pfarrer, kda München